

Vortrag des Herrn Spiritual Dr. Bender vom 25.5.1982

=====  
"Maria - im Geiste Gottes uns vorlebend"

Ich möchte heute abend mit Ihnen nachdenken, nachsinnen - (jetzt wollte ich erst sagen: über Maria und über den Heiligen Geist, aber das "über" das paßt überhaupt nicht -) also: Ich möchte mit Ihnen auf Maria schauen und etwas von dem erahnen, was für sie Leben im Hl. Geist ist. Das Thema heißt dann: Ein Mensch und Gott, ein Mensch vor Gott, ein Mensch in Gott, ein Mensch unter Gott, ein Mensch mit Gott, weil Gott mit ihm ist.

Die Gründe, die mich dieses Thema wählen lassen: Ich versuche - hoffentlich mit Ihnen - diese Jahreszeit als Festzeit ernst zu nehmen und "den Jahreskranz der großen Güte Gottes" in der 'Heiligung der Zeit', (so heißt ja eine Vorlesung!) auszuschöpfen. "Heiligung der Zeit" heißt auch, sich in der Zeit heiligen zu lassen, sich aus dieser Zeit heraus etwas sagen zu lassen und sich ansprechen zu lassen. Heute überlagern sich zwei Zeiten: das Ende des Maimonates und die Zeit der Pfingstnovene. Beides sind für manche, vielleicht sogar für viele oder alle wichtige Zeiten im Kirchenjahr, in dieser zu heiligenden Zeit. Mein Ziel ist es, eine Hilfe zu geben auch in den oft so emotionalen Auseinandersetzungen um eine marianische Frömmigkeit. Dabei wünsche ich, daß es mir gelingt, denen, die keine Schwierigkeit haben mit Maria vertrauensvoll umzugehen, einen neuen Blick zu eröffnen oder sie in dem alten, guten Blick zu bestärken, und denen, die noch keinen Zugang finden, vielleicht doch einen ersten Zugang zu eröffnen. In dieser Zielsetzung geht es mir vor allem darum, mit Ihnen Mariens Geschwisterlichkeit mit uns, ihre Solidarität mit uns in den Blick zu nehmen. Dafür werden dann notwendigerweise andere Aspekte ausgelassen und leider vernachlässigt; aber nicht geleugnet. Deswegen möchte ich Sie mit Stichworten erinnern: Königin des Himmels, Königin der Menschen, Gottesmutter, Gottesgebärerin, Schmerzensmutter - ich möchte Sie bei der Gelegenheit auffordern, wenn Sie schon in Bonn studieren, einmal vielleicht die größte Bildschöpfung der Schmerzensmutter, die Pietà aus Röttgen, die hier im Rheinischen Landesmuseum aufbewahrt wird, anzuschauen - Mutter der Kirche, Patronin, Fürsprecherin, Fürbitterin, Mutter der Glaubenden. Niemand kann dauernd einen Menschen ganz sehen und das gelingt uns auch bei Maria nicht. Immer noch gilt, was Novalis singt:

Ich sehe dich in tausend Bildern,  
Maria lieblich ausgedrückt,  
Doch keins von allen kann dich schildern,  
Wie meine Seele dich erblickt.

Ich weiß nur, daß der Welt Getümmel  
Seitdem mir wie ein Traum verweht  
Und ein unnennbar süßer Himmel  
Mir ewig im Gemüte steht.

Ich sprach von ihrer Geschwisterlichkeit, ich sprach von ihrer  
Solidarität mit uns; ich finde Maria mit uns zusammen wartend auf  
den Geist, auf des Heiligen Gottes Heiligen Geist.

Oder ist der Geist nicht doch schon gekommen? Und merke ich es nur  
nicht, weil ich nicht weiß, wer der Geist ist, - weil wir nicht  
wissen, wer der Geist ist? Wir können ihn ja nur empfangen, wenn  
wir ihn wenigstens ahnend kennen und erkennen. Die Apostelgeschichte  
erzählt im ersten Kapitel, wie die Apostel nach der Himmelfahrt  
Jesu im Obergemach, wo sie sich aufzuhalten pflegten, betend zu-  
sammen waren. Das Obergemach ist der Raum auf dem flachen Dach der  
größeren Häuser, der nicht für den unmittelbaren Lebensbedarf, für  
die Notdurft des Lebens gebraucht wurde, für Kochen, Essen, Hand-  
arbeiten, Schlafen. Das Obergemach war ein zusätzlicher freier  
Raum, der nur durch die Außentreppe erreichbar war. Insofern ist  
das Obergemach der bevorzugte Ort der Ruhe, der Meditation, des  
Schriftstudiums, des Gebets. (Unser Dienstag abend ist so etwas  
wie unser Obergemach. Und wir sind, so meine ich sagen zu dürfen,  
unseren Gästen sehr dankbar, wenn sie uns helfen, unser Obergemach  
zu finden, daß es uns heute abend wieder gelingt, in die Stille und  
in die Besinnung zu kommen).

In dieses Obergemach ziehen sich die Apostel zurück. Und nachdem sie  
namentlich dann aufgeführt waren, heißt es: "Sie alle verharrten  
einmütig im Gebet gemeinsam mit den Frauen, (damit sind die Jünger-  
innen gemeint - Jesus hatte Jüngerinnen!) und Maria, der Mutter  
Jesu, sowie mit seinen Brüdern." Maria unter ihnen wartend wie sie.  
Maria, eine von ihnen, wartet wie sie. Maria, eine von uns, wartet  
wie wir, bittet wie wir, betet wie wir, öffnet sich wie wir und  
eröffnet dann damit ein neues Leben. Denn das ist ja damals ge-  
schehen: Aus der Verschllossenheit aus Angst, traten sie heraus,  
begeistert, weil begeistert, mit neuem Mut, mit Freimut, bereit zu  
erzählen, bereit zu künden, bereit zu bezeugen. Mauern brachen zu-  
sammen, geistige Mauern und seelische Mauern, vielleicht sogar

Mauern aus Stein. Maria ist eine von diesen Zeugen, die von ihren Erfahrungen mit Jesus dann dem ganzen Volk berichtet, als der Geist sie dafür freigemacht hat. Als da Petrus mit den Elfen heraustrat mit erhobener Stimme, offen, - man weiß garnicht, wo die Wände geblieben sind - vor allem Volk seine Erfahrungen und sein Verständnis von Jesus erzählt. Lesen Sie einmal heute abend nach, wie das erzählt wird in Apg 2, 14 - 41. Und er erzählt so, daß es ihnen durchs Herz geht und daß aus seiner Überzeugungskraft bei ihnen Buße, Bekehrung und Vergebung als Gabe des Geistes, als ein Neuanfang geschenkt wurde. Könnte es so nicht auch mit uns sein? Ich will in dieser Zeit - und immer - ein für allemal und stets erneut - einen Neuanfang mit meinem Jesus, mit meinem Wissen von Jesus, aus meinem Glauben an Jesus machen. Solcher Glaube bedeutet dann aber auch immer - und sonst ist es kein Neuanfang, insofern haben wir daran ein Kontrollinstrument unseres Glaubens - Herausgerufensein zum Zeugnis, zum Lebenszeugnis. Wer mit dem Geist erfüllt ist, und der Geist ist da! - ist wie verwandelt. Er verachtet das, was ihn bisher band und fesselte und erachtet das für nichts. Er scheut den Spott der anderen nicht länger. Er ist frei von Urteil derer, die neben ihm sitzen und ihn für blöd und deaf und mies halten. Der hat eine ganz neue Armut entdeckt. Und mir scheint, wenn in dem "Rundschreiben über die Einführung der Priesteramtskandidaten in das geistliche Leben" von einem "marianischen Klima" die Rede ist, dann ist genau das gemeint. Da heißt es nämlich: "Das Geheimnis der Jungfrau kann nur gelebt werden in einem seelischen Klima der Einfachheit, des Verzichts, das nichts zu tun hat mit Verweichlichung oder oberflächlichen Gefühlsergüssen. Der innige Umgang mit der seligsten Jungfrau führt notwendig zu einer größeren Vertrautheit mit Christus und seinem Kreuz."

Das zu nehmen, das anzunehmen, das Kreuz zu nehmen, Jesu Kreuz zu nehmen, Jesu Person anzunehmen, das ist in Geist neu zu werden. Und so heißt es dann von dem Neugewordenen: Niemand kann ihn beurteilen, als nur wer in Geist ist. Nur der Begeisterte, der im Geiste Gottes Neugewordene kann den Geistgewordenen beurteilen. Da passiert also ein evolutiver Sprung, da wir eine andere Dimension erklommen. Da wird der Mensch hinaufgehoben, weil er sich hinaufheben läßt, nicht automatisch. Da geschieht Aufhebung in diesem dreifachen Sinn, von dem Hegel spricht: aufheben in dem Sinn, daß das, was nichts ist, wegfällt; so aufheben, daß das was gut ist, bewahrt bleibt; und aufheben, indem das Ganze dann höher

gehoben, erheben wird. Der Menschenaffe versteht den Menschen nicht mehr. Der Mensch versteht den Geistgeborenen und im Geiste Erneuerten im Wesen nicht mehr. Dieser Geist weht längst, er ist da; er weht zwar, wie er will, aber er weht! Wir brauchen nur in ihn hineinzutauchen. Ich werde am Ende nochmal eine Strophe von Novalis vorlesen, die von diesem Hineintauchen handelt, daß der Mensch sich und alles, an dem er hängt, verlassen muß, daß er sich ausgießen muß, fallen lassen muß in die Gottesflut eines großen Stromes und daß er dann in diesem aus dem Herzen Gottes fließenden Strom neu wird, so, daß er ihn ergreifende Gottesgeist den ganzen Wirbel seines Lebens neu ordnet, orientiert. So Novalis in seiner Bildersprache für diesen seligen Tausch: Ich werde mich hinein, Gott nimmt mich auf, Gott geht in mich hinein und ich werde neu. Die Voraussetzung, das zu machen - damit es jetzt auch praktischer wird - ist der stete und ständige Umgang mit Jesus. Zeuge einer der Zwölfen konnte nur der werden, so heißt es in der Apostelgeschichte "der von Anfang an während der ganzen Zeit, als der Herr Jesus bei uns ein und aus ging, von der Johannestaufe bis zur Auferstehung mit uns war." (Apg 1,21 f.) Dieses Mit-Jesus-Sein durch das Lesen der Schrift, im ständigen geduldigen und unerbittlichen Lesen der Schrift, vorzüglich der Evangelien, bleibt uns nicht erspart; dieses Nachsinnen und Kauen und Immer-wieder-neu-Fragen: "Verstehst du überhaupt, was da gemeint ist"? ist uns aufgegeben als vorzüglicher Weg, ein solches Zeugenleben, ein solches neu gezeugtes Leben (um ein Wortspiel zu riskieren) zu finden. Roloff findet in seinem neuen Kommentar zur Apostelgeschichte (in der Reihe NTD), daß Maria genau diese Voraussetzung erfüllt, von denen ich gerade sprach. Denn sie bewahrte von Anfang an all das, was mit Jesus war, alles, was zum Leben Jesu gehörte, was an ihm geschah und um ihn und durch ihn geschah, in ihrem Herzen und bewegte es hin und her, bedachte es, meditierte es. Und so wird sie im Nachdenken selbst zur Zeugin, wie Roloff sagt; er verweist auf die Ihnen auch in Ohr nachklingenden Bemerkungen nach dem Besuch der Hirten: "Sie bewahrte all diese Worte in ihrem Herzen und bewegte sie"; und nach dem großen Schrecken der Trennung des Zwölfjährigen von den Eltern beim Tempelgang, heißt es: "Seine Mutter bewahrte alle Worte in ihrem Herzen."

Für Ben-Chorin - sein schönes Büchlein über "Mutter Mirjam, Maria in jüdischer Sicht" das in diesem Maimonat bei DTV erschienen ist, kann ich nur empfehlen - für Ben-Chorin ist Maria beim Pfingsfest

die "zentrale Person", denn sie hat vor allen als erste den Gottesgeist in sich aufgenommen. Ihr Leben für uns, und nur deswegen ist sie interessant, beginnt mit dem Wirken des Geistes und endet mit dem Wirken des Geistes. Nach Pfingsten ist von ihr nicht mehr die Rede. Dieses Geistleben beginnt mit der Botschaft des Engels Gabriel. Ben-Chorin macht darauf aufmerksam, daß der Name des Botschafters identisch ist mit der Botschaft, denn was heißt Gabriel anders als "mein Mann ist Gott". In diese Beziehung hineinzugeraten, wird uns hier vorgestellt; in so eine Beziehung so hineinzugeraten, daß sie unsere Grundbeziehung wird, in die alle unsere anderen Beziehungen hineingehalten und hineingenommen werden - ob es jetzt der Beziehungsreichtum eines zölibatären Lebens oder die Innigkeit einer Verbindung zwischen Mann und Frau, Junge und Mädchen ist, all das muß in diese Grundstruktur 'Mein Mann ist Gott' oder 'Meine Frau ist Gott' hineingenommen werden. (Heute kann man ja nicht mehr nur sagen: Mein Mann ist Gott!)

Und aus dieser gottesschöpferischen Macht, die nichts anderes als der Geist ist, wird neues Leben; wird Maria fruchtbar, gewinnt sie allein ihr Leben. Und dabei passiert etwas, was wir meistens, so scheint mir, zu flüchtig wahrnehmen, oder zu schnell wieder vergessen. Denn die Neuheit in ihrem Leben erweist sich daran, daß sie schon sofort aus den bisherigen Ordnungen ausbricht. Denn von da an ist das Leben für sie kein bequemes und verborgenes und bergendes Leben mehr, auch nicht für ihren Verlobten Josef, für den es bestürzend und erschreckend wird, wie es bestürzend und ergreifend wird für Elisabeth, die mit hoher Stimme aufschreit: "Wie kommt es?" und wie es beunruhigend und bewegend ist für den noch nicht einmal geborenen Johannes. Bei Elisabeth findet dann Maria für das, was da geschehen ist und für das, worauf es ankommt, im Lied - man kann sicher sagen, es ist eine liturgische Komposition aus alttestamentlichen Versen - nachgedichtet dem Lied der Hanna 1. Sam 2 - den Ausdruck für ihren Glauben, was für sie an ihr und mit ihr für alle durch den Geist geschehen ist. Ich spreche vom "Magnificat", ich spreche von dem Lied, von dem Gebet, das viele von uns oft, manche jeden Tag beten oder singen. "Im Jubel über die Größe Gottes"... Ist - so möchte ich Sie fragen und so fragen Sie sich bitte selbst, für Sie Gott groß und sonst niemand groß? Ich kann auch einfacher sagen: Wer ist für mich groß? Und Ihnen fallen eine ganze Menge Leute ein, vermutlich gehören manche Profs auch dazu, und wenn Sie vielleicht heute abend nicht darauf

aufmerksam gemacht worden wären, kämen Sie nicht auf die Idee, daß Gott für Sie groß und allein groß ist, groß ist durch seine rettende Macht; groß ist dadurch - und dadurch erweist sich allein seine rettende Macht - daß er die Niedrigkeit seiner Magd sieht, daß er den Menschen, der gering ist, im Blick hat. Ich finde das immer wieder neu bestürzend, was hier geschieht mit dieser Schwangerschaft, die so unverstündlich anstößig ist und die sich dann fortsetzt in dem anstößigen, nicht verstandenen, unbeachteten und bestrittenen Leben Jesu. Denn hier geschieht die "Umwertung aller Werte", nämlich, daß der Niedrige, der Arme, der Ausgestoßene, der Mistfink und der Penner, der Bigotte und der Blödmann, (alle sind auch als Fenina zu sagen!) von Gott liebend gesehen werden. Und das hat Konsequenzen. Von denen singt das Lied: "Mächtige werden von Thron gestürzt!" Sie brauchen jetzt gar nicht direkt an Reagan oder andere Machthaber zu denken; und wir brauchen auch garnicht direkt an die Bundesanstalt für Arbeit zu denken, die manche Leute quält; wir können hier bei uns bleiben! Denn hier gibt es auch viele Mächtige in der Kommunität, die den einen oder anderen lähmen, einschüchtern oder bedrücken. Und jetzt wird dem, der davor Angst hat, seinen Mund aufzumachen und so zu leben, wie er leben will, gesagt: die Mächtigen sind schon längst von Thron gestürzt, nur du Tupples hast es noch nicht gemerkt. Die Mächtigen werden von Thron gestürzt wie einst Pharaos, wie Caesar, Herodes und Hitler. Und Hungrige werden satt. Reiche gehen leer aus. Ob nicht manche von uns immer noch in dem Sinn Reiche sind, die vor Gott leer ausgehen - und deswegen keine Lust und keine Freude an Gott haben. Reiche gehen leer aus, werden enttäuscht weggeschickt. Das wird da gesungen. Ich meine, es wäre nicht verkehrt zu sagen, das ist ein Revolutionslied. Ich meine, es wäre auch nicht verkehrt zu sagen, daß diese schon seit ungefähr zweitausend Jahren auf den Weg gebrachte Revolution noch nicht bei uns angekommen ist. Sie ist - unterwegs - auf dem Weg durch uns selbst - stecken geblieben. Darum wird das Lied und die Begeisterung Marias und das, was der Geist an ihr getan hat, zur Anfrage an uns: Wie habe ich es - in der Art und Weise, wie ich leben will - mit der Macht oder mit der Ohnmacht? Wie möchte ich sein, hoch oben und mächtig? Und wie erfahre ich die Mächtigen in meiner armseligen Ohnmacht? Wie habe ich es mit dem Reichtum oder mit der Armut. Erzählte dieser Tage einer, wie ihn sehr erschüttert, den Reichtum der Kapläne festzustellen, und daß ihn das auf seinen Weg zum Priestertum sehr unsicher macht. Hier sitzen künftige Kapläne. Wie haben

wir es mit dem Besitz? Haben wir dienstags und an anderen Tagen Hunger, wirklich Hunger nach einer größeren Gerechtigkeit? Wie halten wir es damit bei uns und mit wem halten wir es?

So ist das täglich gesungene Magnificat eine dichte Anfrage an uns. Adolf Exeler macht in seinem neuen Buch "Dem Glauben neue Bahnen brechen" an Hand der Katechismusaussage der letzten Jahrzehnte darauf aufmerksam, wie sich das Marienbild, unsere Vorstellung von Maria und damit auch unsere Beziehung zu Maria, gewandelt haben. 1955 heißt es im Katechismus als Hauptüberschrift: "Maria ist unsere Mutter und Königin". Nach dem Konzil und der Revision dieses Katechismus heißt es: "Maria, die Mutter der Gläubigen". Und 1980 heißt es in dem neuen "Grundriß des Glaubens": "Maria besingt den Gott, der die Mächtigen vom Thron stürzt und die Niedrigen erhöht..." Hier wird eine sozialkritische Komponente sichtbar. Da sind also Perspektivenverschiebungen im Gang und uns, der "Vorhut der Christenheit" ist es aufgegeben, solche Perspektivenverschiebungen wahrzunehmen. Exeler faßt solche Änderungen dann so zusammen: "Will man die verschiedenen Stufen stichwortartig auflisten, so kann man sagen: die Mutter Jesu, die ganz auf der Seite Gottes steht; die glaubende Frau, die Tochter Abrahams, unsere Schwester im Glauben; der begnadete Mensch, an dem ablesbar wird, was Gott allen Menschen zugedacht hat; das Urbild der Kirche; die arme Magd; die Anwältin der Armen." Und die Stufen bedeuten - ich erinnere nochmal an das "Aufheben" - daß nichts von der vergangenen Stufe wegfällt, sondern in diesen Aufstieg eingegangen ist; also, daß das identisch ist: der Aufstieg ist der Abstieg; daß wir sagen müssen: Wer diesen Weg geht, geht runter, und nur indem er heruntergeht, geht er herauf zur Königin des Himmels.

So, meine ich, können wir im Blick auf die gegenwärtige Welt, wenn wir sie nur wahrnehmen - und dann gehört zur Maiandacht die Zeitungslektüre und der Tagesschaubericht - eine neue Vorstellung von Maria gewinnen; und dann sagt sie uns Neues immer neu. Von der Bischofskonferenz, die 1979 in Puebla tagte, wurde Maria als die vollkommenste Schülerin des Wortes und des Geistes geschildert. Mit ihr sollten wir eigentlich "das Wort" und "den Geist" erfahren und das Leben neu lernen. Papst Johannes Paul II. hat bei seiner Reise in die Dominikanische Republik und nach Mexiko - Exeler zitiert die Passage - in der Wallfahrtskirche von Zapopán am 30.1.1979 folgendmaßen von Maria gesprochen: "Sie hilft uns, die vielfältigen Strukturen der Sünde zu überwinden, in denen

unser persönliches, familiäres und soziales Leben gefangen ist. Durch sie erlangen wir die Gnade der wahren Befreiung zu jener Freiheit, zu der Christus den ganzen Menschen befreit hat. Wie mein Vorgänger Paul VI. in seinem apostolischen Rundschreiben 'Mariae is cultus' lehrt, ist Maria in der treuen Erfüllung des Willens Gottes auch für jene Vorbild, die die widrigen Umstände des eigenen und sozialen Lebens nicht passiv hinnehmen, die auch nicht der 'Selbstentfremdung' unterliegen, wie man heute zu sagen pflegt, die vielmehr mit ihr verkünden, daß Gott der Anwalt der Kleinen und Unterdrückten ist, daß er gelegentlich auch die Mächtigen vom Thron stürzt, um noch einmal mit den Magnificat zu sprechen. Maria ist diejenige, die das Beispiel eines vollendeten Christusjüngers gibt, die tatkräftig am Aufbau der irdischen Gesellschaft mitarbeitet und zugleich nach der ewigen Heimat strebt, die eine Gerechtigkeit sucht, die Unterdrückte befreit und die ebenso die Liebe übt, die den Bedürftigen zu Hilfe kommt, allen voran aber ein glaubwürdiges Zeugnis jener Liebe ist, die Christus in den Herzen aufbaut." So unser Papst. So könnten wir uns mit Maria in die Lehre begeben und erfahren, erspüren, was der Geist an uns wirken will, wenn wir nur sehen, wie das Leben ist, ob er uns neu machen will, ob wir ihn als Anwalt, als Beistand, als Lebendigmacher, als Ermutiger, sanft wie ein Hauch -- mit der Wärme der Henne für ein Küchlein oder wild wie der brausende Orkan, ein Durchrüttler, ein Durchschüttler, der Grenzen und Wände zerreißt. Was er an uns bewirkt, wird nicht ausgedacht, sondern stellt sich heraus, wenn wir im Blick auf Jesus ein neues Leben probieren, ob darin unsere Ängste und unsere Mutlosigkeit versinken.

Gestern abend sagte Professor Düsterfeld, daß was er sich für uns wünscht und was er für unabdingbar hält, ist Glaubenskommunikation, weil das die wichtigste Voraussetzung ist, miteinander sprechen zu lernen, den eigenen Glauben, den Glauben der Kirche, den von Gott uns überlieferten Glauben einfach, verständlich, glaubwürdig auszusagen. Wir wissen alle, wie wenig das hier bei uns noch geschieht. Als ich heute darüber nachdachte, warum es so wenig geschieht, fand ich, das allergewichtigste, das uns lähmt und bedrückt, ist die Angst voreinander, die Scham voreinander, daß wir so sind wie wir sind, daß wir so sprechen, wie wir sprechen und daß wir denken, der andere nimmt uns nicht an und verlacht uns. In diese lähmende Angst da stößt Gottes Geist hinein und will, daß sie die Macht verliert und erstirbt und zugrunde geht. Das wäre auch die richtige Vorbereitung auf morgen, wenn wir mit dem



Priesterrat zusammen. "die Spiritualität der Zusammenarbeit, der Kooperation-bedenken. Die fällt nicht vom Himmel und ist nichts technisch Machbares, sondern geschieht darin, daß ein Mensch die Ängste hinter sich läßt und vertrauensvoll dem anderen Menschen begegnet.

Jetzt wünsche ich Ihnen, daß Sie in ihr Obergemach gehen. Jetzt wünsche ich Ihnen, daß Sie einmal die angegebenen Texte auf sich wirken lassen: Im Lukasevangelium das erste Kapitel, das von Maria spricht; in der Apg die Kapitel 1 und 2. Wer mehr Text braucht, nimmt sich das Evangelium, in dem er gerade liest - und überlegt, was ihm da aus dem Angegebenen entgegenspringt, ob er auf einmal einen neuen Blick für Maria und mit Maria auf Jesus gewinnt, und ob er für sich selbst und nur für sich einen neuen Namen für Gottes Geist, also für Gottes Kraft für und an ihm gewinnt: entweder ersehrend oder erhoffend oder fast kniefällig erharrnd oder fürchtend, weil es ja so eigentlich mit mir und mit Euch nicht weitergehen kann! Und daß wir dann mit diesem Geist leben wollen und in dem Geist orientiert sind und in dem Geist näher beim Herzen Gottes weilen wie Maria und alle Heiligen in der Vollendung, wir zwar noch auf dem Wege. Wenn wir das glauben, was brauchen wir dann noch zu fürchten. Wer glaubt, kann nämlich die Welt ganz überwinden und fürchtet nichts mehr. Denn das ist der Sieg, der die Welt überwindet: unser Glaube.

Ich schließe mit dieser einen Strophe aus einem langen Gedicht von Novalis, in dem dieses Einsinken, Neuwerden und Gott-in-sich-Hineinlassen ausgedrückt ist. Sie sind also die, die sich ergießen und dann dreht sich das ganze um:

Und in dieser Flut ergießen  
Wir uns auf geheime Weise  
In den Ozean des Lebens,  
Tief in Gott hinein;  
Und aus seinen Herzen fließen  
Wir zurück zu unsern Kreise,  
Und der Geist des höchsten Strebens  
Taucht in unsre Wirbel ein.

Statt herumgewirbelt zu sein, wünsche ich Ihnen mit Maria Orientierung in Geiste und so Gutes für jeden Tag und nicht nur frohe, geisterwirkte Pfingsten.